

Ich sah eine grosse Schar, die niemand zählen konnte, aus allen Nationen und Stämmen und Völkern und Sprachen. (Offenbarung 7,9-12)

Meine lieben Schwestern und Brüder,

Als ich Kind war, vor 80 Jahren, hätten wir Angst gehabt vor denen die anders waren als wir? - Nach der Erziehung, die ich damals erhielt, hatten wir eher Erbarmen mit ihnen, denn man lehrte uns, dass diese armen Leute nicht in den Himmel kommen können... wie wenn Gott uns allein gehörte, und die anderen von seiner Liebe ausgeschlossen wären. - Seitdem, und dank dem Dialog mit Andersgläubigen, haben wir entdeckt, dass Gott niemandem gehört, weder den Juden noch den Christen, noch irgendeiner anderen Religion oder Philosophie. Gott ist der Gott, nicht nur der ganzen Menschheit: das ganze Weltall ist sein Werk und sein Eigentum. Das wird ja schon seit der ersten Linie der Bibel behauptet: «Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde». Das kommentiert Johannes am Anfang seines Evangeliums: «Alles ist durch Gottes Wort geworden, und ohne sein Wort wurde nichts was geworden ist». Die ganze Welt ist also sein Eigentum und **Er** ist über allem. Niemand darf ihn anektieren. Das gab er dem Mose zu erkennen, als dieser ihn, im brennenden Dornbusch, um seinen Namen fragte: «Ich bin was ich bin». Ich lasse mich nicht in euren Namenskatalog einschreiben. - Das gleiche gab er dem David zu verstehen als er ihm einen Tempel bauen wollte: «Du willst mir ein Haus bauen, damit ich darin wohne? » Das brauche ich gar nicht. Ich will mich nicht in deinen Mauern einsperren lassen. Ich bin nicht dein Eigentum! - Lange Zeit wird dann vergehen bis Jesus Christus, Gottes Sohn, in die Welt, sein Eigentum, kommt und allen, die ihn annehmen und an seinen Namen glauben Macht gibt Kinder Gottes zu werden. Er wird durch Simeon, im Tempel, als «Heil für alle Völker und Licht das die Heiden erleuchtet» anerkannt. Endlich, im letzten Buch der Bibel wird dem Johannes eine grosse Schar erscheinen, die niemand zählen konnte, aus allen Nationen und Stämmen und Völkern und Sprachen... und auch Religionen. Das hat die katholische Kirche, in der Mitte des XXe Jahrhunderts, durch ein Konzil, festgestellt: «Bei den verschiedenen Völkern findet sich eine grosse Wahrnehmung jener verborgenen Macht, die dem Lauf der Welt und den Ereignissen des menschlichen Lebens gegenwärtig ist, die Anerkennung einer höchsten Gottheit oder sogar eines Vaters». Dazu zitiert das Konzil unter anderen Religionen: Hinduismus und Buddhismus, betrachtet mit Hochachtung die muslimische Religion und bekennt den Bund wodurch das Christentum mit der jüdischen Religion, dem Stamm Abrahams, geistig verbunden ist. – Im gleichen Sinn zeigt sich unser aktueller Papst, Franziskus, offen in alle Richtungen. In seiner Enzyklika «Laudato si» widmet er ein ganzes Kapitel dem geschätzten ökumenischen Patriarchen Batholomäus, dessen Beitrag er sein macht. In seinem letzten Schreiben «Fratelli tutti» erwähnt er sein brüderliches Treffen mit dem Grossimam Ahmad Al-Tayyib, an das er sich freudig erinnert. Dazu geht er noch weiter wenn er erklärt: «Gott schaut nicht mit den Augen. Gott schaut mit dem Herzen. Und **Gottes Liebe ist für jeden Menschen gleich, unabhängig von seiner Religion.** Auch wenn

er Atheist ist, ist es die gleiche Liebe. Wenn der jüngste Tag kommt, und es genug Licht gibt, um die Dinge so zu sehen wie sie sind, werden wir viele Überraschungen erleben».

Ja, meine lieben Schwestern und Brüder, für Gott ist jeder Mensch ein unendlich geliebtes Kind. Dazu hat er seinen geliebten Sohn in die Welt gesandt um alle seine versprengten Kinder wieder zu sammeln, mit ihnen eine weltweite, solidarische Familie zu gründen und so aus allen Menschen, ohne Grenzen, Brüder und Schwestern zu machen. Das soll eine weltweite Geschwisterlichkeit, offen für die Unterschiede, geben, die uns Gott vor Augen stellt «um das Leben aller Menschen zu begleiten, ihre Hoffnung zu unterstützen und ein Zeichen der Einheit zu sein... um Brücken zu spannen, Mauern zu durchbrechen und Versöhnung auszusäen». Das war das Ideal eines Charles de Foucauld, der wollte «frère universel» sein, um sich «als Bruder eines jeden Menschen empfinden zu können, in jedem Menschen Christus sehen, ihn in der Angst der Verlassenen und Vergessenen dieser Welt, und in jedem Bruder der sich wieder erhebt, zu erkennen. *Ubi caritas et Amor, Deus ibi est!* haben wir gesungen. Ja meine lieben Schwestern und Brüder, überall wo Liebe herrscht, da ist Gott gegenwärtig. Denn Gott ist Liebe. Gott ist nichts Anderes als Liebe. Und wenn wir in seiner Liebe bleiben, werden wir reiche Frucht bringen.